
Einladung zum Weiterdenken

Rezension von: Egon Matzner, Die vergeudete Republik. Wie sie wiederbegründet werden könnte, Edition va bene, Klosterneuburg 2001, 260 Seiten, öS 328.

Egon Matzner ist nicht nur Ökonom und Finanzwissenschaftler – er hat sich auch seine Sporen (und Schrammen) im politischen Leben verdient, und er hat eine Neigung zur Literatur, zum Feuilleton – einer Sphäre, deren Rolle im gesellschaftlichen Diskurs von den Fachleuten „härterer“ Disziplinen gerne ein wenig unterschätzt wird. Matzner erscheint somit, auch angesichts seiner vielfältigen, stets grundvernünftigen Kommentare zum Zeitgeschehen in verschiedenen aktuellen Medien, als geeigneter Mann, um eine Art zusammenfassende Schau des Niedergangs der österreichischen Zweiten Republik zu formulieren.

Der Waschzettel des Buches anlässlich der Präsentation am 10.5.2001 macht auch neugierig. Er verspricht eine Erklärung dieses Niedergangs durch den Verlust der historischen Erfahrungen, den Verzicht auf Visionen von Österreichs Rolle in der Welt, durch Österreichs „unsolidarische“ Politik gegenüber den östlichen Nachbarn und durch die Besetzung öffentlicher Stellen nach dem „Gesetz des absteigenden Mittelmaßes“ – weiters durch die Zerrüttung des Verhältnisses der Sozialdemokratie zur ÖVP und der FPÖ, die die Fähigkeit zur staatsexistenziellen Kooperation zerstört habe, und durch den „politischen Landfriedensbruch“ der unfreundlichen Übernahme der CA durch die BA.

Schließlich verweist dieser Überblick unter anderem auf die „destruktive Rolle“ der moralisierenden „Austrointellektuellen“, ihre „Angst vor dem besseren Argu-

ment“, und den Beitrag von SPÖ und Medien zum Aufstieg Jörg Haiders und skizziert die „Grundsteine einer wiederzubegründenden Republik“.

Angesichts dieses anspruchsvollen Katalogs komplexer Themen beginnt man die Lektüre mit hochgespannten Erwartungen – stockt aber im Vorwort beim Hinweis, daß große Teile des – eher schmalen – Bandes schon vorveröffentlicht wurden: „Es wäre ein leichtes, die alten Kapitel zu einer Monographie umzuschreiben“, heißt es da auf S. 12. Matzner hat darauf offenbar verzichtet, um seine – zweifellos gegebene – Voraussicht in vielen Problembereichen nachzuweisen. Man stellt sich allerdings die bange Frage, ob die bis in die frühen achtziger Jahre zurückgehenden Zeitschriftenpublikationen jene Dichte und Stringenz garantieren, die das umfassende Projekt Matzners erfordert.

Der Anfang und der Schluß des Werkes wurden zur Jahreswende 2000/2001 geschrieben, und hier ist das Buch „aus einem Guß“. Matzner beginnt mit der ökonomischen Erfolgsgeschichte Österreichs (an der Wertschöpfung gemessen, steht es aktuell an elfter Stelle von 193 Ländern der Welt). Diesem ökonomischen Erfolg stehe aber seit dem Ende der Ära Kreisky ein Verlust des Ansehens der österreichischen Politik im In- und Ausland gegenüber. „Die historische Lehre des Untergangs des im Innern zerrissenen Österreich im März 1938 ist von der heutigen Politikergeneration vergessen worden“, meint Matzner unter anderem (S. 17). Das ist ein weises Wort. Die Frage ist aber, wie können solche Erfahrungen tatsächlich über die Generationen transportiert werden, ohne zu verblassen, namentlich in einer Zeit, in der das Neue Fetischcharakter hat. Daß die Politik Jörg Haiders zutiefst zerstörerisch motiviert ist, wird von Matzner überzeugend behauptet. Die Frage ist aber, ob nicht aus Ressentiment gegenüber gewissen Erstarrungstendenzen etwa der Sozialpartnerschaft ähnliche

Motive bis weit in den Bereich der „seriöseren“ Regierungspartei wirksam geworden sind.

Matzners „Gesetz des absteigenden Mittelmaßes“ (unter süffisanter Zitierung einer Arbeit von Heinz Fischer über Unauffälligkeit als Basis gremialen Aufstiegs) wäre es wert, näher ausgeführt zu werden. Daß Sekretäre zu Chefs geworden sind, „die im Grunde Sekretäre geblieben sind“ (S. 20), mag stimmen – dies müßte allerdings auch zu einer Problematisierung der einstigen, gerne sehr „persönlichkeitsstark“ auftretenden Chefs führen, die das Heruntermachen Untergebener zur Kunstform zu gestalten wußten, und dabei mit einem „*Management by Ignorance*“ gravierende Probleme gemeinwirtschaftlicher Betriebe jahrzehntelang zu verdrängen verstanden. Andererseits geht Matzner recht summarisch mit „Bundeskanzlern und Parteivorsitzenden“ um, die als „Quereinsteiger“ nach vollbrachter „Minderleistung“ Millionen als Abfertigung und Pensionen lukriert hätten. Sollte hier auch auf Franz Vranitzky angespielt sein, wäre wohl der Fairness halber festzuhalten, daß dieser in seiner Amtszeit die jahrelang vertuschten und hinausgeschobenen Debakel der sozialdemokratischen Parteipresse, der verstaatlichten Industrie und des „Konsum Österreich“ zu bewältigen hatte, und das gar nicht so schlecht geschafft hat. Er hatte als Quereinsteiger hier manches untragbare Erbe zu liquidieren (vom politischen Waldheim-Debakel ganz zu schweigen). Liquidator sein ist keine sehr angenehme Aufgabe, und Visionen sind dabei eher hinderlich – aber Vranitzky hat sie mit Anstand gemeistert.

Hoch anzurechnen ist es Egon Matzner, daß er sich der Problematik des Niedergangs der „Gemeinwirtschaft“ – der ja in auffallender Parallele zum Zerfall der osteuropäischen Staatswirtschaft in Ineffizienz und Korruption stattgefunden hat – wenigstens am Rande annimmt. Das ist nämlich ein Thema, das sonst

gerne totgeschwiegen wird, aber für die Geschichte der Zweiten Republik von größter Bedeutung ist und auch Auswirkungen auf die Gewerkschaftsmacht, das Parteiensystem etc. hat. (Darüber werden wohl noch „Wälzer“ geschrieben werden.) Auch die Verschränkung wirtschaftlicher und politischer Phänomene in Matzners „Stationen der Zerrüttung“ ist überzeugend, nicht zuletzt in der Darstellung der Verbitterung Alois Mocks, der 1986 erhofft hatte, Wahlsieger zu werden, dann eine Koalition mit der FPÖ anstrebte, aber aus „Parteiräson“ eine Koalition mit der SPÖ machen mußte, in der er „nur“ Vizekanzler werden durfte.

Daß die „feindliche Übernahme“ des CA-Konzerns durch die „Bank Austria“ der Tropfen gewesen sein mag, der das Faß zum Überlaufen brachte, dürfte, vor allem in der ÖVP, von vielen so gesehen werden (S. 33). Der Rezensent war, wie Egon Matzner, damals, 1997, der Auffassung, daß diese Übernahmeaktion ein verhängnisvoller politischer Fehler war. Hier wäre aber vielleicht doch auch anzumerken, daß nach Aussage eines so unverdächtigen Zeugen wie Gerfried Sperl Wolfgang Schüssel bereits 1995 zweimal den „fliegenden Koalitionswechsel“ zur FPÖ vornehmen wollte, aber damals an der ablehnenden Haltung von Bundespräsident Klestil scheiterte. Daß man einem solchen Koalitions- „Partner“ und seinen politischen Freunden nicht gerne eine zu privatisierende Großbank zum Diskontpreis überläßt, mag auch verständlich sein.

Zu den außenpolitischen und kulturkritischen Passagen des Buches von Matzner kann hier nur globale Zustimmung vermerkt werden, gleiches gilt für seine Überlegungen zu den „Haider-Machern“, speziell unter den Medien. Seine Überlegungen zur Sozialpartnerschaft, zur Hochschulreform, zur Neutralitätsfrage und zu anderen Aspekten, wie sie dem schon vorherveröffentlichten „Kern“ des Buches zu entnehmen sind, hätte man sich aber doch präziser ausgeführt ge-

wünscht. Vielleicht wäre eine Monographie hier doch besser gewesen, auch wenn sie weniger an persönlicher, narzißtischer Gratifikation der nachträglichen Bestätigung der eigenen Einschätzung geboten hätte.

Sehr überzeugend ist Matzners Forderung nach einer „Wiederbegründung der res publica“ aus dem Geist der politischen Mitte, unterstützt durch ein beeindruckendes Zitat aus Hermann Brochs „Schlafwandlern“, das die fatale Logik der Extreme in Politik, Kultur und Wirtschaft der Zwischenkriegszeit vorführt. Wie es freilich derzeit den Anschein hat, wird es hierzulande eine Weile in Richtung einer weiteren Aufschaukelung der Gegensätze weitergehen. Die Art, wie die Regierungsverhandlungen 1999-2000 geführt wurden, hat die Brücken zwischen den einstigen Staatsparteien der Zweiten Republik nicht eben verstärkt. Die Konflikte um die Studiengebühren könnten zu einer Eskalation auf der Straße führen, und Ver-

suche, den Fetisch Nulldefizit angesichts einer schwächer werdenden Konjunktur über Belastungen der Folgeregierung zu retten, können nur weitere Klimaverschlechterungen bewirken. Auch eine Abwahl der gegenwärtigen Regierung im Jahr 2003 und ihr Ersatz durch ein rot-grünes Bündnis läge durchaus noch in der gefährlichen Logik einer historisch wachsenden Konfrontation, wie sie Matzner beschreibt.

„Die verschleuderte Republik“ ist vielleicht mehr Anreiz zum eigenen Nachdenken als fundamentale und endgültige Analyse. Eines ist aber sicher: Österreich bräuchte mehr solche „Extremisten der Mitte“ und unbefangene Patrioten wie Egon Matzner.

Robert Schediwy

Anmerkung

¹ Sperl, Gerfried, Der Machtwechsel (Wien 2000) 36ff.